[Beilage zu No. 96. der Zeitung für das Grossherzogthum Posen.]

Deutsches konstitutionelles Blatt für das Großherzogthum.

No. 8. Dienstag den 25. April. 1848.

Die rechte Theilnahme an dem öffentlichen Leben.

Posen, den 22. April.

Die Scheu vor der Oeffentlichkeit ist eine der schönsten Tugenden und Zierden des Weibes, der Drang nach Oeffentlichkeit für sein Reden und Handeln ist ein Grundzug im Charakter des Mannes. Diesem Drange der männlichen Natur, diesem fruchtbarsten Keime des würdigsten und gesegnetsten Wirkens im Sonnenlichte der Oeffentlichkeit hat die deutsche Geschichte der drei letzten Jahrhunderte den schmählichsten Eintrag gethan, und dagegen jener weiblichen Tugend so gewaltigen Vorschub geleistet, daß sie die Grenze, welche beide Geschlechter ewig scheiden sollte, längst hat überschreiten und als ein Schmuck, der auch dem Manne und Bürger von Gottes und Rechts wegen gezieme, sich hat gebärden und anpreisen dürfen. Das war eine der vielen Verkehrtheiten unseres gesellschaftlichen und unseres staatlichen Lebens. Unsere Zweckessen, nach Entstehung und Bereitung der weiblichen Sphäre angehörend, waren sie mit ihren gereimten und ungereimten Toasten nicht der Gipfelpunkt unseres Muthes zu männlicher Rede in der Gesellschaft, unsere Provinzial-Landtags-Verhandlungen mit ihrer anfänglichen Heimlichkeit, ihrer nachherigen namenlosen Oeffentlichkeit bis zum ersten Vereinigten Landtage waren sie nicht der höchste Aufschwung unseres politischen Strebens zu einem in die Welt hinaustretenden Handeln? Nächst jenen Zweckessen und Landtagsverhandlungen blieb unsere Litteratur das einzige Gebiet, auf welchem jener männliche Drang so weit sich äußern durfte, als es der Polizei und der Censur beliebte. So kam das Jahr **1840** heran, ein Wendepunkt unserer Entwickelungsgeschichte. Zahlreiche Produkte der Litteratur hatten den denkenden und lesenden, also nur den kleineren Theil des Volkes auf diesen Aufschwung vorbereitet. Die Halli'schen Jahrbücher, um eins von vielen zu nennen, hatten schon zwei Jahre vorher angefangen, die Gegenwart nach allen besprechbaren Beziehungen kritisch zu zersetzen; ihr schärfster Angriff war gegen das weiblich-genußsüchtige, der gesunden Moral des Volkes mit Recht anstößige, dem schlichten Menschenverstande unheimliche und unfaßbare Halbdunkel der Romantik und des Scheinlebens gerichtet, in welches eine mächtige Partei das Pfaffen-, das Ritter- und Bürgerthum des Mittelalters zurückzurufen erfolgreich sich bestrebte. Als mit und nach den Jahrbüchern eine geschlossene Phalanx der begabtesten Männer, deren bloße Namen zu nennen damals bedenklich, deren Schriften zu kennen schlechthin gefährlich war, mit an Verwegenheit streifender Kühnheit auch das Geheimste an's Licht gezogen, auch das Heiligste und Unbegreiflichste der Deutung und Bestimmung der menschlichen Vernunft unterworfen hatte, als Herwegh's und Anderer politische Gesänge die für tiefe Gedanken und patriotische Gefühle empfänglichen Volksmänner aus den stillen Räumen, in welchen die deutschen Frauen zu schaffen und zu weben berufen und in beglückendster Weise auch geschickt sind, in's freie öffentliche Leben unwiderstehlich gelockt hatten, da geschahen auf allen Gebieten unseres Daseins Zeichen und Wunder, klar begriffen von allen Denkenden und Unbefangenen, ahnungsvoll begrüßt auch von denen, die nur auf der Oberfläche des Zeitenstroms sich halten, nicht in seine Tiefen hinuntertauchen, bestritten, umgedeutelt, gehemmt und bekämpft von allen denen, die um jeden Preis die alte Zeit festhalten wollten, — bis endlich vor wenigen Wochen auch unter uns die Weissagungen einer neuen Zeit zur erschütternden Wahrheit, zur geistverwirrenden Wirklichkeit wurden. Nach langen Geburtswehen läßt eine tiefsinnige Sage die Göttin der Weisheit, wie der Künste des Friedens geharnischt, in vollendeter Gestalt mit idealstem Ebenmaß aller Glieder mit harmonischer Verschmelzung weiblicher Schönheit und edler Mannhaftigkeit aus dem Haupte des Göttervaters herausspringen. Auch wir sind Zeugen langer Geburtswehen gewesen, aber unserem jungen Leben fehlt die fertige, die vollendete Gestalt; nur die Elemente, aus denen diese sich zu rechtem Ebenmaß bilden will und soll, sind wunderbar überraschend an's Licht getreten, aber sie ringen und brausen noch wüst und wild durcheinander, die neue Luft beklemmt, das junge Licht blendet uns, der Markt, auf den wir so plötzlich aus der behaglichen Stille des Hauses herausgerissen sind, betäubt uns. Unsere Gegenwart ist der Tag nach einem furchtbaren Gewitter; ein entsetzlicher Sturm hat, was Vielen das Liebste und Ehrwürdigste war, erbarmungslos niedergeschmettert, so auch des Standhaftesten

männliche Tugend erbeben gemacht. Aber was uns tröstet, was uns zu freudiger Hoffnung erhebt, ist das Bewußtsein, daß nicht eine rohe Naturgewalt über uns eingebrochen ist, welcher der Mensch unterliegen, welche er aber nie als eine ihm ebenbürtige gelten lassen kann, daß vielmehr die Gewalt, die uns ergriffen und alles um uns her durcheinander geworfen, in der geheimsten Tiefe des Völkerlebens schon lange sich verbreitet, und weil so lange vernunftwidrig niedergehalten, so plötzlich und so verheerend die Riegel gesprengt hat, und wie sie selber vom Geiste ist, so auch nur mit den Waffen des Geistes gezügelt und zu friedlicher, gesetzmäßiger Wirkung und Gestaltung gezwungen werden kann. Also wollen wir alle, die zu dieser geistigen Gewalt unserer neuesten Geschichte als derjenigen, der wir bisher im Stillen gehuldigt und gedient haben, uns bekennen, zuvörderst alle noch brauchbaren Trümmer, die der Sturm umhergestreut hat, für die Grundlegung unseres öffentlichen Lebens unverdrossen sammeln, und später mit deutscher Treue, Ordnungsliebe und Gewissenhaftigkeit an dem großen Werke des Auf- und Ausbaues uns betheiligen. Vielen wird das Ungewitter ihre Kraft gebrochen haben, auf deren Hülfe haben wir nicht zu rechnen. Viele stehen schon auf der Neige ihrer Tage, wo die Natur die Kraft des Zeugens und Schaffens versagt; deren Ruhe wollen wir nicht stören. Viele wären noch kräftig genug, aber der Sturm hat ihren Muth gelähmt, so daß sie an sich und allem, was sie umgiebt, verzweifeln; sie wollen wir beklagen, und wo sie den Werkthätigen den Weg sperren, sanft auf die Seite schieben. Die aber noch kräftig, doch durch Stand, Entwickelungsgang und Lebensstellung der Vergangenheit hingegeben sind, mögen lieben, was kein Leben mehr hat, noch wieder bekommen kann; doch treten sie feindlich gegen unsere Gegenwart auf, wollen uns die Zukunft verschränken, der unsere Herzen entgegenschlagen, so lassen wir die Geister auf einander platzen, und können des Sieges versichert sein.

Doch wer sind wir, die mit Jugendmuth und Manneskraft dem neuen Leben sich widmen wollen? Die Männer umfassender Bildung, deren unser Vaterland Hunderttausende hegt, die bisher an Akten und Bücher gefesselt, dem frischen und freien Volke am fernsten standen und in ihm nun sich verjüngen und umbilden wollen und können; die Tausende, die in Künsten und Gewerben die Stoffe ihrer Thätigkeit selbstdenkend bewältigten und für des Lebens Genuß und Schmuck verarbeiteten, kurz alle die durch theoretisches Wissen, oder praktisch erworbene Bildung dem neuen Wesen rathend, leitend und fördernd zu dienen so berufen wie verpflichtet sind. Allen Regungen und Gestaltungen des öffentlichen Lebens gebührt unsere herzliche Theilnahme, unsere bürgerfreundliche Mitwirkung. Volksversammlungen und politische Klubs, Zeitungsartikel, öffentliche Vorträge und Reden über jegliche Angelegenheit, die dem Staatsbürger wichtig ist, noch vor kurzem für Millionen Gegenstände der Furcht, des Hohns, der Verachtung sind plötzlich zu ungeahnter Ehre gekommen, und wie bei allen politisch-mündigen Völkern die Hauptmittel der Vereinigung aller Bürgerklassen, der gegenseitigen Aufklärung und Verständigung über unsere Rechte und Pflichten geworden. Die ein warmes Herz für Bürgertugend und Bürgerglück und einen durchgebildeten Verstand für alle Seiten des öffentlichen Lebens haben, wollen die Gaben allgemeiner und tiefer Einsicht, des klaren und eindringlichen Wortes, dem theuren Vaterlande und allen seinen wohlgesinnten Bürgern freudig darbieten, nicht mit dem Ansehen der Ueberlegenheit, sondern mit der Anspruchslosigkeit des wahren Bürgersinnes. Ihre nächste wichtige Aufgabe ist es, die Wogen der Leidenschaft, welche der noch immer grollende Völkersturm gegen die Ufer menschlicher Gesittung und Bildung peitscht, zurückzudrängen, damit der Boden nicht verschlungen werde, auf welchem unser Volk, eins der edelsten der Weltgeschichte, vernunftgemäß und glückselig zu leben berufen ist. Ihre weitere Aufgabe wird sein, allen Bürgern, die das Vaterland lieben, aber über die schwierigen Fragen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens noch unklar sind, mit weisem Rath und verständiger Belehrung an die Hand zu gehen.

Und wenn wir die Verworrenheit und Zerrissenheit der Gegenwart überwunden haben, wenn unser hochbegabter König mit den Abgeordneten unseres Volkes die Grundlegung unserer neuen Landesverfassung vereinbart hat, dann beginnt das große Werk des Auf- und Ausbaues, und wird, wenn wir alle unsere Pflicht thun, mit Gotteshülfe ein Bau werden, der an Festigkeit, Ebenmaß und Erhabenheit den herrlichsten Gebäuden der Welt sich getrost an die Seite stellen kann.

Wendt sen.

Gespräch über die Wahlen.

Tischlermeister Sägebein, Unteroffizier Treuhand, Schlossermeister Feilfinger sitzen am Tische, vor ihnen liegt die Bekanntmachung der Wahlbezirke durch den Magistrat.

Tischlermeister S. Da gehören wir also alle drei zu Bezirk No. 1. und kommen am 1. Mai bei Hauptens drüben zusammen!

Schlossermeister F. Wie denn? Gehört denn der Unteroffizier Treuhand zu den Urwählern?

Unteroffizier T. (gekränkt.) Bin ich denn etwa weniger Bürger als ihr, weil ich einen Waffenrock trage?

Tischlermeister S. Na höre Feilfinger, du scheinst immer noch nicht recht die neue Constitution oder Einrichtung zu verstehen. Herr je, also wenn Du nu hättest mit zur Kriegsreserve gehen müssen — ich meine wenn's gegangen wäre, na wärst du da auch noch Urwähler? — na ich denke doch, du bist ja dann auch derselbe Mensch! Bürger ist Bürger, ob Soldat, Schlosser, Gelehrter oder sonst was! Verzeihn Sie's ihm nur, liebster Treuhand — das ist noch so etwas von den alten Begriffen, das vergißt sich nicht so leicht!

Schlosserm. F. (reibt sich die Stirn.) Das heißt — mir war's nur so'n bischen unklar. Ich hab's nicht böse gemeint, Gott bewahre, (reicht Treuhand die Hand) aber Vetter, das mit dem Wahlgesetz, das ist nicht so leicht! Ich will Dir's nur nochmals sagen, Sägebein, ob ich's nun recht weiß. Also gehe ich zum Herrn Wahl-Commissarius und sehe, ob ich in seiner Liste bin, und sehe die Namen der Anderen an, ob sie 24 Jahr alt sind, so weit ich sie kenne und ob sie auch aus der Stadt sind — und ob nicht meine Bekannten fehlen.

Tischlerm. S. Ja! wenn aber etwas Unrichtiges drin ist oder einer fehlt, so muß das bis zum Mittwoch den 26. beim Magistrat angezeigt sein.

Unteroff. T. Und dann zweitens wollen wir mal alle aus unserem Bezirke zusammenkommen und uns über die vier Männer einigen, die wir durchaus alle wählen wollen. Die müssen feststehen.

Tischlerm. S. Und das ist auch nicht so schwer. Wir haben ja jetzt genug biedere Männer kennen gelernt, und wenn sie nur eine echt deutsche Gesinnung und einen festen Charakter haben, das genügt ja.

Schlosserm. F. Muß denn nun aber so'n Wahlmann gerade Einer von uns sein? ich meine aus unserem Wahlbezirk?

Unteroff. T. Allerdings, er muß ein Wähler unseres Wahlbezirks No. 1. und also Einer von uns sein! Wir müssen mithin vier unter uns wählen und den vierten müssen wir am 1. Mai alle unsere Stimmen geben, wenn wir nicht wollen, daß wir uns zersplittern, und daß ein Anderer gegen unsern Willen gewählt wird!

Ein Bürger tritt ein. Guten Abend, ich komme eben vom Rathhaus — ich habe mir da die große Wähler-Liste angesehen und Manches mit meinem Adreßkalender verglichen. Es sind doch da viele Unbekannte drinnen! Wie soll man das nun wissen, ob da einer schon 24 Jahr alt ist oder nicht, oder ob er noch unsere Kokarde tragen darf? Es sollte eigentlich jeder von Rechts wegen seinen Taufschein am 1. Mai mitbringen.

Tischlerm. S. Das wäre wohl gut, aber hat denn jeder seinen Taufschein? Ich denke, wenn sich jeder Mühe giebt, einigen Unbekannten nachzuforschen und sich aufzuklären über ihre Personen, so wird das schon genügen.

Bürger. Ho! ho! Ja wenn man nicht wüßte, wie gewisse Leute sind hausiren gegangen — und immer gefragt haben, ob man polnisch oder deutsch sein wolle, und dann auch Geld gegeben haben; und wie mehrere Hausbesitzer ihren deutschen Miethern die Listen gar nicht geschickt haben zum Einschreiben! Aber die ganze Stadt kennt ja die Geschichten!

Unteroff. T. Schadet nichts, liebster Herr. Unser Magistrat hat die Listen drucken lassen und die Männer vom Wahlausschuß werden hier schon revidiren; die haben auch Listen aufschreiben lassen, und da werden sie Vergleiche anstellen. Und übrigens wollen wir auch nicht faul sein, wenn wir was falsches bemerken. — Wir wollen es ihnen sagen!

Tischlerm. S. Und was das mit dem Polnisch und Deutsch anbetrifft, so geht uns das gar nichts an! Unser König und unsere braven Minister werden Niemanden in seiner Nationalität und seinen Rechten kränken. Es ist uns auch freigestellt, ob wir als Preußen und Deutsche zum deutschen Bunde treten wollen oder nicht, und wir, die wir mit treuer, deutscher Gesinnung an unserem Vaterlande hängen, werden sicherlich alle ja sagen. Denn unser König ist ja ein deutscher König und Preußen steht ja zu Deutschland. Wenn es die Polen nicht wollen und eine besondere Konstitution wünschen, so mögen sie sich eine geben; aber, um die Deutschen nicht zu treten, nur in den Landestheilen, wo die Polen überwiegend sind. Dann werden die Deutchen, ihnen schon Platz machen und in die deutschen Theile auswandern.

Unteroff. T. Da haben sie ganz Recht! das ist auch meine Gesinnung, und der Deutsche ist dann auch gerecht! Denn wenn wir doch nun öffentliches Leben haben und eine freie Konstitution, da werden in den Kreisen, wo viel Polen bei den Deutschen wohnen, keine Rechte gekränkt werden. Es werden die Aemter alle gleich getheilt sein, denn sie werden ja nicht nach Willkür vergeben werden. Die ganz polnischen Kreise mögen sich dann nach altpolnischer Weise einrichten, und Jeder wird schlafen, wie er sich gebettet.

Posen, den 21. April.

Deutsche Volksversammlung im Odeum.

Die Volksversammlung fand diesmal bei dem schönen warmen Frühlingswetter im Freien auf dem Hofe des Odeums statt. Die Versammlung war sehr zahlreich. Der Ordner, Herr v. Schreeb, eröffnete die Sitzung mit einer Ermahnung zur Ruhe, wie sie am Tage des gegenwärtigen Festes gezieme.

v. Hassenkrug. Ich habe heute nur wenige Worte zu sprechen; ich habe nichts Angelegentlicheres zu thun, als zur Ruhe und zum Frieden zu ermahnen. Mir sind indessen Mittheilungen gemacht, die dem widersprachen. Man vertheilt hier Proklamationen unserer Brüder aus anderen Kreisen; wir müssen stolz darauf sein wegen der männlichen deutschen Gesinnung, die sich darin ausspricht. Allein wir bedürfen ihrer bewaffneten Hülfe nicht, wir sind selbst Manns genug. Unsere Stadt ist im Belagerungszustande; es ist unsere Pflicht, Alles zu vermeiden, was unsere Behörden zwingen würde, gewaltsam gegen uns selbst einzuschreiten. Wir freuen uns dessen, daß namentlich das Militär im besten Einklange mit uns ist; wir müssen Sorge tragen, daß diese Eintracht nicht gestört werde. Man hat von außerhalb zu morgen eine Volksversammlung auf dem hiesigen Wilhelmsplatze ausgeschrieben. Wir wollen die Volksversammlung abhalten — aber sie darf nicht auf dem öffentlichen Platze abgehalten werden. Ich rufe nochmals: Ruhe, Friede, Eintracht! Ich habe von einer Katzenmusik reden hören. Dazu fehlt jeder Anlaß, denn unser gemeinsamer Feind ist schon fort nach Berlin. Wenn wir aber Grund zum Unwillen haben, so wollen wir ihn würdig aussprechen, durch Klagen und Proteste, nicht durch solche unwürdigen Demonstrationen.

Brüder! Mitbürger! Freunde! hört auf meinen Ruf, — sonst kann ich nicht mehr länger Volksstimme sein.

Direktor Barth. Meine Herren! wir Christen feiern heute ein großes Fest. Lassen Sie uns also sorgen, daß nicht die Unruhe der Menschen den Frieden dieser hohen Feier störe; lassen Sie uns Gotte geben, was Gottes ist. Ich beginne also auch meine Worte mit der Bitte um Ruhe, wie sie uns heute ziemt.

Ich habe Ihnen, im Namen des Comité's mitzutheilen, daß sich zu der Petition an das Staats-Ministerium um Anschluß an Deutschland und um Ausnahme von der Reorganisation schon in der ersten Stunde, wo dieselbe auslag, 2900 Unterschriften gefunden und seitdem unzählige hinzugekommen sind. Die Petition selbst ist schon in der Nacht vom 16ten zum 17ten abgegangen. Außerdem haben wir für die an demselben Tage freiwillig gesammelten, und dem Comité übergebenen Geldbeiträge (es waren in der kurzen Zeit 90 Thaler zusammengekommen) unseren Dank zu sagen. Endlich haben wir zu melden, daß es das Comité für nöthig befunden hat, eine Deputation nach Berlin zu schicken. Der General Willisen ist nach Berlin abgegangen; er wird dort natürlich seine Reorganisation ins Werk zu setzen suchen und er wird über die Lage der Provinz ein falsches Licht verbreiten. Denn er sowohl als der Oberst Stavenhagen ist von den Polen getäuscht worden. Ueberall haben diese reitende Boten dahin vorausgesandt, wohin jene gingen. An diesen Orten wurde dann die Ruhe schnell hergestellt, während in der übrigen Provinz die Räubereien fortdauerten. Gegen die irrigen Ansichten, die jene Herren in Berlin verbreiten könnten, brauchen wir mehr als Proteste und Petitionen, wir brauchen die Hülfe des lebendigen Wortes. Dazu haben wir unsern Vorsitzenden, Rath Neumann, nebst dem Bürger Behr, dem Gutsbesitzer Hofmeier und dem Bauer Lagoda nach Berlin gesandt. Wir haben übrigens auch die Stadtverordneten-Versammlung ersucht, ihrerseits in dieser Angelegenheit Abgeordnete nach Berlin zu schicken. Schließlich theile ich der Versammlung mit, daß der Buchhändler Heine sich keinesweges, wie ihm zur Last gelegt worden ist, geweigert hat, Unterschriften zur Denkschrift anzunehmen. Er hat nur nicht selbst die Namen jüdischer Bewohner unterschreiben wollen, die am Sonnabende nicht schreiben durften. Meine

Herren, auch die Ehre des einzelnen Mannes muß uns heilig sein. Aus demselben Grunde dürfen wir es dem Eisenbahn-Bau-Direktor Plathner, einem Manne von ganz deutscher Gesinnung, nicht verübeln, wenn er uns jetzt die Benutzung des Bahnhofes zum Exerciren des Frei-Corps als Beamter verweigern muß, weil er dieselbe früher den Polen verweigert hat. (Acclamation.)

v. Schreeb. Ich habe der Versammlung anzuzeigen, daß sich zu morgen Deputirte der umliegenden Kreise zu einer Volksversammlung hier einfinden werden. Dieselbe kann aber wegen des Belagerungs-Zustandes nicht auf dem Wilhelmsplatze sein; ich fordere Sie daher auf, sich um 9 Uhr hier wieder einzufinden.

Samter. Meine Herren, ich erbitte mir für einen Antrag ihre Aufmerksamkeit. Ich schlage vor, daß wir gegen die Reorganisation der 8 Mittelkreise der Provinz, so weit sie außerhalb der Demarkations-Linie liegen, beim Ministerium protestiren. Als der König eine nationale Reorganisation des Großherzogthums versprach, war er bereits constitutioneller König; hatte also nicht das Recht, selbstständig eine solche Kabinetsordre zu erlassen und diese kann daher nicht bindend sein. Die Vorgänge der letzten Tage und die Handlungsweise der Polen rechtfertigt uns vollkommen, wenn wir nur unter dem deutschen Banner leben zu können glauben.

Wendt jun. Ich theile die allgemeine Ueberzeugung, daß alles Land, wo man die deutsche Sprache spricht und wo deutscher Geist waltet, deutsch bleiben müsse. Ich will auch, daß wir aus allen Kräften dieses Ziel zu erreichen streben. Aber ich bin gegen den oben gestellten Antrag, weil ich es für unserer würdig halte, nicht willkürlich einmal eingeschlagene Wege wieder zu verlassen. Wir haben eben an das Ministerium die Petition gerichtet, daß Stadt und Kreis Posen zu Deutschland geschlagen werden sollen. Es ist demnach jetzt an den einzelnen Kreisen, auch ihrerseits eine solche Petition nach Berlin zu richten. Das Comité hat sie dazu schon aufgefordert, und ist bereit, wenn einzelne Orte dies vorziehen sollten, selbst eingesandte Unterschriften weiter zu befördern.

Dr. Barth tritt dem bei.

Der Antrag wird hierauf gegen 4 Stimmen verworfen.

v. Schreeb entläßt mit einer abermaligen Aufforderung zur Ruhe und Besonnenheit die Versammlung.

Konstitutioneller Klubb.

In der Sitzung vom 20. d. M. stattete zunächst Herr Wendt sen. über die Thätigkeit des Wahlausschlusses Bericht ab. Er meldete, daß der Magistrat sich geneigt zeige, die Wahllisten selbst drucken zu lassen. Außerdem habe der Ausschuß sich mit 50 hiesigen Bürgern in Verbindung gesetzt, mit deren Hülfe er die Prüfung der Wahllisten vornehmen werde.

Hierauf verliest derselbe den in Folge des Beschlusses von voriger Sitzung abgefaßten Protest an das Staaesministerium gegen die Vornahme der Wahlen in den noch nicht wieder beruhigten Theilen der Provinz. Er bemerkt jedoch selbst, da nach den neuesten Nachrichten wohl zu hoffen sei, daß die Ruhe innerhalb der noch bis zu den Wahlen übrigen Zeit hergestellt sein werde, so scheine jetzt die Absendung des Protestes überflüssig. — Dem tritt Herr Klebs bei. Herr Barth aber will, daß es bei dem Proteste bleibe, weil der Zustand der Provinz noch lange nicht befriedigend sei. —

Herr Viebig spricht gegen den Protest. Einmal, bemerkt er, sei nicht abzusehen, wie in einer Frist von 14 Tagen sich die Lage des Großherzogthums so sehr ändern werde. Außerdem sei es nicht ohne Absicht geschehen, daß im ganzen Reiche die Wahlen alle auf denselben Tag und dieselbe Stunde ausgeschrieben sind. Man wolle dadurch verhindern, daß dieselben Wähler an zwei verschiedenen Orten wählen. Diese Absicht würde vereitelt, wenn hier der Termin der Wahlen geändert würde.

Hierauf berichtet Herr Seger, daß die Mittlersche Buchhandlung von der Wahlinstruktion „An die Deutschen" 10,000 Exemplare drucken lasse, wovon dann dem Klub 2000 abgelassen werden.

Nachdem sodann noch die Herren Oberlehrer Schweminski und Spiller dem Redaktions-Ausschuß beigetreten sind, beantragt Herr Wendt I., daß für das constitutionelle Blatt ein eigner Redakteur vom Klub angestellt werde, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Da der Herr, der einen Vortag für die Sitzung angemeldet hatte, wegen Krankheit abwesend ist und nichts weiter vorliegt, so schließt der Sprecher, Herr Neumann, die Sitzung. —

Anzeige.

Unsere Leser erhalten heute den zweiten Theil der Antwort des deutschen National-Comité's auf die Denkschrift des polnischen in No. 16. und 17. der Gazeta polska. Dieselbe wird dann nebst der Denkschrift des deutschen National-Comité's auch in der Mittler'schen Buchhandlung erscheinen. Um übrigens sogleich einen leichten Irrthum zu berichtigen, bemerken wir, daß sich auf der vierten Seite Z. 3. u. 32. der Name der Stadt Grätz aus Versehen eingeschlichen hat, wo er nicht hingehört.

(Einsendungen werden frankirt an die Deckersche Hofbuchdruckerei in Posen unter dem Rubro: „Konstitutionelles Blatt" erbeten.)

Posen, gedruckt bei W. Decker & Comp.